Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 87. Preis pro Quartal incl. Stempelsteuer 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis von 12 Sgr. an. **Namslau.** Sonnabend, 8. November. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. **1873.**

Berlin, 4. November. Vorgestern ist, der „Spen. Ztg." zufolge, der Entwurf einer Concurs-Ordnung für das deutsche Reich dem Reichskanzler übergeben worden. Dieselbe zerfällt in folgende Theile: ein Band umfaßt den Text des Gesetzentwurfes, dazu gehören zwei Bände Motive. Der letzte Band enthält eine historische dogmatische Abhandlung über die Concurs-Gesetzgebung. Das Ganze ist das Ergebniß vieljähriger Arbeit des Geh. Oberjustizraths Dr. Förster, welcher dabei von dem Stadtrichter Hagens unterstützt worden ist.

— Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß sich in den preußischen Kassen ein bedeutender Silbervorrath befindet; derselbe beläuft sich auf gegen 150 Millionen Thaler. Gegenüber der Einführung der Goldwährung im ganzen Reiche ist es von großem Vortheil, daß, wie bereits geschieht, das Silber nach Amerika verkauft werden kann, wo bekanntlich jetzt die Silberwährung eingeführt wird. Man hatte bisher auf Oesterreich als Absatzquelle für das Silber gerechnet, sah sich indessen gegenüber den ungünstigen dortigen Finanzverhältnissen, welche die Einführung der Silberwährung verzögern, genöthigt, diese Hoffnung aufzugeben. Durch Amerika wird Preußen in Bezug auf den Silberabfluß vor großem Schaden bewahrt.

Berlin, 5. November. Die Reichsregierung wird nunmehr in Ausführung des Art. 8 des Reichsmünzgesetzes mit der Außercourssetzung der Landesgoldmünzen vorgehen, und zwar soll dieselbe mit dem 1. April 1874 eintreten, von welchem Tage Niemand mehr zur Annahme von solchen Goldmünzen verpflichtet ist. Bis zum 1. Juli sollen diese Goldmünzen eingezogen sein; von da nehmen sie die Landeskassen auch nicht mehr zur Umwechslung an. Preußische Friedrichsd'or und kurhessische Pistolen gelten hierbei 17 Mark, die süddeutschen 10- und 5-Guldenstücke, die Dukaten, württembergische à 23 Gulden und 500 Kreuzerstücke werden nach Nennwerthe umgerechnet. Der Entwurf zu der betreffenden Bekanntmachung ist dem Bundesrath vorgelegt.

— Die Ausführung der Kreisordnung ist der „Provinzial-Correspondenz" zufolge in vollem und erfolgreichem Gange begriffen. Die Wahl der Mitglieder der neuen Kreistage war bereits im September in sämmtlichen Kreisen vollzogen. Der größte Theil der neuen Kreistage war bereits versammelt, um die Wahl der Kreisdeputirten und der Mitglieder des Kreisausschusses vorzunehmen. Die von den Landräthen aufgestellten vorläufigen Tableaux für die Bildung der Amtsbezirke sind im Ministerium des Innern geprüft, und ein Commissarius des Ministers hat die hervorgetretenen Bedenken theilweise in unmittelbaren Conferenzen mit den Provinzialbehörden erörtert. In einer großen Zahl von Kreisen hat bereits die Vernehmung der Interessenten über die aufgestellten Tableaux stattgefunden, mehrfach haben auch schon die neugebildeten Kreistage auf Grund der vorläufigen Tableaux ihre Vorschläge für die Bildung der Amtsbezirke abgegeben. Mehrere derselben sind in jüngster Zeit durch den Minister des Innern festgestellt worden. Es erübrigt demnächst noch die Ernennung der Amtsvorsteher.

— Uebersicht über die preußischen Landtagswahlen. Von insgesammt 432 Wahlen sind 412 bekannt, deren Parteiverhältniß folgendermaßen annähernd geschätzt wird: Der liberalen Partei gehören 230 Abgeordnete an, davon 128 nationalliberal, 57 fortschrittlich, 48 sonstige Liberale. Letztere dürften größtentheils den Nationalliberalen zuzurechnen sein. Zu den Altconservativen gehören 20, zu den Neuconservativen 12, zu den Freiconservativen 39, zur Centrumspartei (Ultramontane) 85, Polen sind 17, Dänen 2 (Ahlmann u. Kryger), hannöversche Particularisten 2, der Cultusminister Falk ist 6 Mal gewählt (Duisburg, Prenzlau, Hirschberg, Stendal, Jüterbogk (Landsberg a. W.), der Handelsminister Achenbach 2 Mal, (Siegen, Stolpe, (Minister Eulenburg in Trebnitz, Staatsminister Delbrück in Stolpe, Lasker 2 Mal, (Magdeburg und Frankfurt a. M.) Loewe-Calbe 2 Mal. (Berlin und Dortmund.) Die Conservativen erlitten erhebliche Verluste, allein in Ostpreußen verloren sie 14, (in Schlesien 20) nämlich „15 an die Nationalliberalen, 5 an die Klerikalen", Sitze. Das Gesammtresultat der Provinz Hannover ergiebt 32 Nationalliberale, 3 Particularisten, 1 Conservativen.

— In der Staatsdruckerei ist man gegenwärtig sehr eifrig mit dem Druck des Etats beschäftigt, damit derselbe sobald als möglich dem Landtage nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden kann. Soweit die Specialetats von dem Staatsministerium bereits durchberathen sind, sind sie auch bereits für den Druck in Arbeit genommen, einige sogar bereits vollendet. Der Hauptetat, welcher sich gegenwärtig noch bei dem Staatsministerium in Berathung befindet, dürfte vielleicht erst in nächster Woche festgestellt werden können. Sobald dieser vollendet ist, wird er ebenfalls in den Satz gehen und er dürfte zunächst ohne die Specialetats zur Ausgabe gelangen.

— Die Gesammtsumme der bis jetzt gegen den Erzbischof Grafen Ledochowski wegen gesetzwidriger Anstellung von Geistlichen und wegen Androhung des großen Bannes gegen den Religionslehrer Schroeter erkannten Geldstrafen beträgt 1300 Thlr. Von dieser Summe sind erst 200 Thlr. durch Abpfändung der erzbischöflichen Equipage nebst zwei Pferden executivisch beigetrieben. Für 900 Thlr. hat das Gericht im Falle der Nichtbezahlung eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten substituirt. Gesetzwidrige geistliche Anstellungen hat der Erzbischof bis jetzt im Ganzen 45 vollzogen, die bereits zur Kenntniß der Staatsbehörde gelangt sind.

— Die Nachrichten aus Spanien sind nicht von besonderer Wichtigkeit. Castelar ist erkrankt, soll sich aber wieder in der Besserung befinden. Die Verhaftung des griechischen Viceconsuls in Carthagena, der zugleich den Consul Deutschlands vertrat, durch die Insurgenten wird bestätigt. Mit ihm wurde ein Beamter des Consulats und ein deutscher Unterthan verhaftet. Man hält dies für die Veranlassung des Abgangs der deutschen Escadre nach Carthagena. — 400 Freiwillige, zur Verstärkung der cubanischen Armee bestimmt, wurden auf demselben Dampfer eingeschifft, der den Colonieminister nach Cuba führt. — Die Freiwilligen von Scourgel haben die Cabecillas Cristobal und Antonio Escuderlo, die einen großen Einfluß in der Gegend hatten, getödtet. — Die Regierung hat dem Generalcapitain Turon 4000 Mann Verstärkung gesandt. Die Blokade von Manresa, Vich und anderen bedeutenderen Orten dauert fort. Die Truppen von Auguet, Tristany und Saballs sind in der Provinz von Gerona 3000 Mann stark concentrirt.

— Neuere in England von der Goldküste eingelaufene Nachrichten melden, daß man eifrig mit Rüstungen für die Expedition gegen die Aschantis beschäftigt sei. Eine bedeutende Anzahl von Soldaten und Arbeitern ist von Sierra Leone in der „Biafra" Sir Garnet Wolseley zu Hülfe gekommen. — Der Capitain des „Soudan" hatte Gelegenheit, sich der Besatzung von Cape Coast Castle dienlich zu erweisen. Capitän Glover hatte nämlich Kunde erhalten, daß die Aschantis einen Ueberfall vorhatten, und der Capitain des „Soudan" segelte sofort mit der Warnung von Accra nach dem Fort und verhinderte so die Ueberraschung. Schiffe, die von Lagos heimkehren wollten, wurden durch die stürmische See mehrere Tage zurückgehalten. — Der Schraubendampfer „Joseph Dodds" wird hauptsächlich Eisenbahnmaterial nach der Goldküste nehmen, aber auch 300 Tonnen sonstiger Vorräthe und 50 Tonnen Kleingewehrmunition.

Posen, 4. November. Die nöthigen Gelder für den hiesigen Vorschußverein sind jetzt beschafft. Die Zahlungen werden nunmehr wieder aufgenommen und mit der Liquidation begonnen werden.

Biel, 3. November. Die hiesige katholische Kirchengemeinde hat einstimmig beschlossen, die Lehre des Unfehlbarkeitsdogmas in Kirche und Schule zu verbieten und einen neuen Kirchengemeinderath gewählt. Die ultramontanen Mitglieder der Gemeinde enthielten sich der Wahl.

Paris, 3. November. Nach den Mittheilungen der Abendblätter hätte der Ministerrath heute Morgen in einer Plenarsitzung beschlossen, daß das Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung ohne jegliche Modification vor die Nationalversammlung treten und sofort die Verlängerung der Gewalten des Marschalls Mac Mahon auf 10 Jahre vorschlagen und der Versammlung zur Entscheidung unterbreiten solle. Darauf erst würde das Cabinet seine Entlassung anbieten und dem Präsidenten in der Neubildung des Ministeriums freie Hand geben. Zwischen dem Marschall Mac Mahon und den heute Morgen von ihm empfangenen Delegirten der conservativen Fractionen ist in Betreff der Dauer der Prorogation seiner Gewalten und der von ihm verlangten constitutionellen Garantien, wie die „Agence Havas" mittheilt, ein völliges Einvernehmen erzielt worden.

— Die Delegirten der conservativen Fractionen werden heute mit dem Ministerium zu einer gemeinschaftlichen Berathung über die Bedingungen der Verlängerung der Gewalten des gegenwärtigen Präsidenten der Republik zusammentreten. Dieselben scheinen geneigt, sich hinsichtlich der Dauer der Prorogation und der vom Marschall Mac Mahon geforderten Garantieen vollständig den Wünschen des Letzteren zu fügen.

Paris, 4. November. Der Marschallpräsident hat gestern außer der Deputation der Rechten auch Casimir Périer empfangen, der namens des linken Centrums die Versicherung abgab, daß dasselbe dem Antrage auf Verlängerung der Gewalten des Marschalls zwar zustimmen werde, gleichzeitig aber auf definitiver Organisirung der republikanischen Regierung bestehen müsse. Dem Vernehmen nach hätte der Marschall erwidert, er sei gleichfalls der Ansicht, daß die Regierung auf anderen als den bisherigen provisorischen Grundlagen organisirt werden müsse.

— Das rechte Centrum hat sich in einer heutigen Zusammenkunft einstimmig für die Verlängerung der Gewalten des Marschall-Präsidenten erklärt.

— Die Linke beabsichtigt zu dem Antrage auf Verlängerung der Gewalten des Marschall Mac Mahon ein Amendement einzubringen, welches die definitive Genehmigung der republikanischen Regierungsform enthalten soll.

Versailles, 5. November. Die Botschaft des Marschall-Präsidenten an die wiederzusammengetretene Nationalversammlung lautet wie folgt: In dem Augenblicke, in welchem Sie sich trennten, sagte ich Ihnen, daß Sie sich ohne irgend welche Beunruhigung von dem Sitze Ihrer Berathungen entfernen könnten und daß in Ihrer Abwesenheit Nichts die öffentliche Ruhe stören werde. Was ich ich Ihnen damals angekündigt, hat sich erfüllt. Heute am Tage Ihres Wiederzusammentrittes finden Sie Frankreich im Frieden wieder. Die vollständige Räuuung unseres Gebietes ist eine vollendete Thatsache.

Die fremdländische Armee hat den französischen Boden verlassen und unsere Truppen sind inmitten der patriotischen Freude der Bevölkerung in die geräumten Departements wieder eingerückt. Das Werk der Befreiung hat sich vollzogen, ohne im Innern des Landes Unruhen zu erzeugen, ohne im Auslande Mißtrauen zu erwecken. Europa hält sich unseres festen Entschlusses, den Frieden aufrecht zu erhalten, versichert, und sieht ohne Furcht, wie wir wieder Besitz von uns selbst ergreifen. Von allen Mächten empfange ich den Ausdruck ihres Verlangens, mit uns in freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Im Innern des Landes wird die öffentliche Ordnung mit Festigkeit aufrecht erhalten.

Eine wachsame Verwaltung, welche Beamten anvertraut ist, die zwar von verschiedenartigen Staatsgewalten ihren Ursprung ableiten, aber alle der Sache der Ordnung in gleichem Maße ergeben sind, hat eine strenge Handhabung der bestehenden Gesetze durchgeführt; sie ist durchweg durchdrungen von demjenigen conservativen Geiste, der die große Majorität dieser Versammlung immer belebt hat und von dem ich, so lange Sie mir die öffentlichen Gewalten übertragen werden, niemals abgehen werde.

Die Wahrheit zu gestehen, hat aber die Aufrechterhaltung der materiellen Ruhe eine lebhafte Bewegung der Gemüther nicht verhindert und bei dem Herannahen ihres Wiederzusammentrittes ist der Kampf zwischen den politischen Parteien mit verdoppelter Lebhaftigkeit entbrannt. Man mußte darauf gefaßt sein.

Unter den Gegenständen, welche, wie Sie selbst hervorgehoben hatten, Sie bei der Wiederaufnahme Ihrer Arbeiten beschäftigen sollten, figurirte die Prüfung der constitutionellen Gesetze, welche bereits von meinem Vorgänger eingebracht waren. Hierdurch wird nothwendiger Weise die bisher zurückgestellte Frage von der definitiven Form der Regierung wieder auf die Tagesordnung gebracht. Es kann nicht Wunder nehmen, daß diese ernste Aufgabe schon vorher von den verschiedenen Parteien aufgeworfen ist und daß dieselbe von jeder Partei mit besonderem Eifer und je nachdem es ihren Wünschen entsprach, behandelt wurde. Ich sah mich nicht in der Lage, in die Debatte hierüber einzugreifen oder dem Beschluß, den Ihre souveräne Autorität zu fassen hatte, vorzugreifen. Die Action meiner Regierung mußte sich darauf beschränken, die Discussion innerhalb der gesetzlichen Schranken zu halten und unter jeder Voraussetzung die vollste Respectirung Ihrer Beschlüsse zu sichern. Ihre Vollmacht in dieser Beziehung ist demnach eine vollständige und nichts kann die Ausführung derselben hemmen. Dennoch werden Sie vielleicht der Ansicht sein, daß die Erregung, welche durch die lebhafte Discussion hervorgerufen wurde, ein Beweis dafür ist, daß bei der Lage der Dinge und bei der gegenwärtigen Stimmung der Geister die Herstellung irgend einer Regierungsform, welche die Zukunft in unbeschränkter Weise engagirt, ernste Schwierigkeiten darbietet.

Vielleicht finden Sie es weiser, unseren verfassungsmäßigen Zuständen einen Charakter zu bewahren, durch welchen es, wie gegenwärtig, möglich wird, um die öffentliche Gewalt alle Freunde der Ordnung, ohne Unterschied der Partei zu schaaren. Ist dies Ihre Ansicht, so werden Sie dem Manne, den Sie erwählt haben, ohne daß er diese Ehre gesucht, gestatten, Ihnen ganz offen seine Anschauung aussprechen.

Um der öffentlichen Ruhe eine sichere Garantie zu verleihen, fehlen der gegenwärtigen Staatsform zwei wesentliche Erfordernisse. Sie können die Regierung nicht länger ohne dieselbe belassen. Es fehlt sowohl an der hinreichenden Lebensfähigkeit wie an der Autorität. Kein Inhaber der öffentlichen Gewalt kann auf die Länge der Zeit Gutes schaffen, wenn seine Regierungsgewalt täglich in Frage gestellt werden kann. Im Gegentheil muß jede Staatsgewalt die Garantie einer genügenden Lebensdauer vor sich haben, damit sie dem Lande die Aussicht auf unaufhörlich wiederholte Parteikämpfe ersparen kann.

Eine Staatsgewalt, welche jeden Augenblick einer Aenderung unterworfen sein kann, kann den Frieden für einen Tag gewährleisten, ist aber außer Stande, für die Sicherheit des folgenden Tages eine Garantie zu gewähren. Jedes große Unternehmen ist dann unmöglich, die Arbeit bleibt ohne Resultat, und Frankreich, das sich nach seiner Wiederaufrichtung sehnt, wird in seiner Entwickelung aufgehalten. In den Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und in der Politik kann sich jener Geist der Folgerichtigkeit und Beharrlichkeit nicht herstellen, welcher allein auf die Dauer Vertrauen erweckt und die Größe einer Nation aufrechterhält oder wiederherstellt.

Da der gegenwärtigen Regierung die Stabilität mangelt, fehlt derselben öfters auch die Autorität. Sie hat keine durch Gesetze hinlänglich gesicherte Stellung, um factiöse Parteien zu entmuthigen und kann sogar bei ihren eigenen Dienern sich oft keinen Gehorsam verschaffen. Die Presse überläßt sich ungestraft Ausschreitungen, welche zuletzt den Geist der Bevölkerung verderben werden. Die städtischen Behörden vergessen, daß sie Organe der Gesetze sein sollen, und so kommt es, daß an vielen Orten die Centralgewalt ohne Vertreter zu sein scheint. Sie werden dieser Gefahren eingedenk sein und der Gesellschaft eine dauerhafte und starke Executivgewalt geben, welche für die Sicherung ihrer Zukunft Sorge tragen und sie energisch vertheidigen kann.

Madrid, 3. November. Die Junta in Carthagena hat sich in Folge einer gegen sie gerichteten Demonstration, bei der überwiegend das militärische Element unter den Aufständischen vertreten war, aufgelöst. Die Nachricht, daß der griechische Vicecconsul, welcher den deutschen Consul vertrat, durch die Insurgenten verhaftet worden ist, bestätigt sich. Außer dem mit ihm verhafteten deutschen Unterthan wird auch ein Beamter des Consulats von den Insurgenten gefangen gehalten. — In Catalonien haben mehrere carlistische Abtheilungen Schlappen durch die Regierungstruppen erlitten.

Madrid, 5. November. Die Zeitungen melden aus Manilla, daß zwei deutsche Handelsschiffe, welche angeblich eine Ladung Gewehre an Bord hatten, die für die Piraten in Pola bestimmt waren, von einem spanischen Kriegsschiff aufgebracht sind.

Locales.

Namslau. Bei der am Dinstag den 4. d. in **Oels** stattgefundenen Abgeordneten-Wahl erhielt von 519 Stimmen Herr v. **Kardorff-Wabnitz** (freiconf.) 392; sein Gegencandidat, Herr von Reichenbach-Schönwald (conf.), 124; 3 Stimmen waren zersplittert; im 2. Wahlgange erhielt Oberbergrath **Wachler** (freiconf.) von 517 St. 397; sein Gegencandidat, Baron v. Ohlen (conf. und klerikal), 118 St.; 2 Stimmen zersplittert; im 3. Wahlgange erhielt Kreisgerichtsrath **Klein-wächter**-Oels (altliberal) von 504 St. 387; sein Gegencandidat, Frhr. v. Kessel auf Naake (conf.), 104 St.; 13 Stimmen waren zersplittert.

Namslau. Am Dienstag Nachmittag 2 Uhr, brach in der Scheune des Bauergutsbesitzers **Pletschke** in Wilkau Feuer aus, welches dieselbe, sowie das Wohnhaus der dem Bauergutsbesitzer **Gottschalk** gehörigen Besitzung in Asche legte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Von den vielen hier umlaufenden Wahlanekdoten geben wir folgende wieder: Der Erlaß des Ministers des Innern, nach welchem die Urwähler nur nach der Miethssteuer zu rangiren sind, hat auch im 75. Berliner Urwahlbezirk zu einem Curiosum geführt. Dort stand der Chef des kaiserlichen Civilcabinets, der Geheime Rath von Willmowski, da derselbe eine freie Dienstwohnung hat, in der betreffenden Liste hinter einem Schuhmachergesellen ꝛc. als vorletzter Urwähler der dritten Abtheilung! — In einem andern Bezirk tritt der wohlbeleibte, gutmüthig blinzelnde Cohn als allein erschienener Wähler erster Klasse seines Bezirkes an den Wahltisch und wählt sich selbst. „Einstimmig gewählt", spricht lächelnd der Commissär und fährt dann fort: „Es sind demnach folgende Wahlmänner in diesem Bezirk erwählt: erster Klasse, Herr Cohn —" „Verzeihen Se, Herr Präsedent", ruft Cohn und verbeugt sich, „ich nehme de Wahl nicht an!" Mit gravitätischem Schritt verläßt er die Versammlung.

Berlin. In einem Locale auf dem Gesundbrunnen sollte am Sonntag eine Verlobung gefeiert werden. Der Bräutigam, ein heruntergekommener Baron, wollte seine Hand, seine Schulden und seinen Stammbaum einer Prostituirten schenken; für das Zustandekommen der Partie interessirte sich, sagt die „Tr.", ein reicher, hier ansässiger Herr, der dem Baron für die Mesalliance eine Baarmitgift von 10,000 Thalern, versprochen hatte. Das Geld sollte am Verlobungstage zur Hälfte gezahlt und der Rest bei einem hiesigen Banquier deponirt werden. Dem Protector der Braut mußte aber wohl die Geschichte wieder leid geworden sein, denn er erschien zur festgesetzten Zeit nicht und auch das Geld blieb aus. Die eingeladenen Gäste, größtentheils bestehend aus Freundinnen und Freunden der hoffnungsvollen Braut, — Aristokratie war außer dem Bräutigam gar nicht vertreten, — fingen mit dem Letzteren Krakehl an, als dieser sich nicht ohne Erledigung des Hauptpunktes verloben wollte. Der Wortwechsel brach in einen Faustkampf aus und nicht lange währte es, so bläuten sich Braut, Bräutigam und Gäste wacker untereinander durch, daß der Wirth sich schließlich veranlaßt sah, dieselben unter Hinzuziehung seiner Leute aus dem Locale zu spediren. Am schlimmsten kam der Bräutigam davon; er mußte mit blauen Augen einsam den Heimweg antreten. Für das Sonntagspublikum des Gesundbrunnens war dieser Scandal ein willkommenes Extravergnügen.

Berlin. Das Gymnasium zum Grauen Kloster begeht im nächsten Jahre sein 300jähriges Jubiläum. Bei der alsdann stattfindenden Festlichkeit wird von den Schülern des Gymnasiums der Oedipus des Sophocles mit den Chören für Männerquartett, welche vom Director Bellmann componirt wurden, zur Aufführung gebracht werden. Obwohl das Jubiläum erst in das zweite Semester 1874 fällt, werden die Vorbereitungen zur Aufführung doch schon jetzt getroffen. — Das Gymnasium „zum Grauen Kloster" wurde am 13. Juli 1574 durch den Kanzler Dieselmeyer feierlich eingeweiht, der Stifter desselben war Kurfürst Johann Georg; auch der damalige Bürgermeister Joachim Steinbrecher hat sich um die Einrichtung der Klassen im ehemaligen Franziskaner-Kloster verdient gemacht.

Grünberg, 2. Novbr. Die Fabrikarbeiterin Emilie Zimmerling verunglückte in einer hiesigen Tuchfabrik in folgender Weise: Die Kette des von ihr beaufsichtigten Webestuhles hatte abgewebt. Da der Spinnmeister zufällig abwesend war, wollte die Zimmerling den Treibriemen selbst abnehmen, eine Arbeit, welche den Arbeiterinnen untersagt ist. Bei dieser Gelegenheit wurde sie von dem Riemen an den Kleidern erfaßt und von der Welle mit dem Kopfe mit solcher Gewalt an die Wand geschleudert, daß die obere Hirnschale sich löste und bis in die Mitte des Spinnsaales sprang. Der Tod erfolgte augenblicklich.

Trier, 3. November. Ein beklagenswerthes Beispiel haben wir zu constatiren, wie junge Leute durch die Ueberschätzung ihrer Kraft, namentlich im Genuß geistiger Getränke, oft ihr Leben einbüßen. Ein robuster junger Mann aus Trier, der als Held aus dem Feldzuge hervorgegangen und nun gestern in heiterer Gesellschaft auch seine Bravour im Kampf mit der Stärke der Spirituosen an den Tag legen wollte, hat sich dabei den plötzlichen Tod zugezogen. Nachdem er im Laufe des Nachmittags schon in verschiedenen Wirthshäusern Bier getrunken und darauf Abends noch einen „Kümmel" nahm, fand er denselben so schwach, daß man nach seiner Ansicht eine ganze Flasche davon trinken könne. Dies gab die Veranlassung, daß man die bereits um ein Drittel geleerte Flasche unentgeltlich offerirte, wenn er sie sofort austrinken wolle. Er ging darauf ein, trank die Flasche aus und verlangte sogar noch eine Flasche Wein, die ihm aber der Wirth nicht verabreicht hat. Als er nun nach Hause gehen wollte, stürzte er plötzlich im Wirthslocale nieder, wurde darauf von seinen Kameraden nach Hause getragen, wo er gestern Vormittag, da die ärztliche Hilfe ohne Erfolg geblieben, gestorben ist. Seine braven Eltern wurden von diesem Schlage des Schicksals um so härter getroffen, da sie in dem letzten Feldzuge zwei Söhne, an deren Seite der jetzt Verstorbene gekämpft, verloren haben.

München, 28. October. Im Lande der edlen Bajuwaren sind entsetzliche Wahlumtriebe vorgekom-

men, von denen hier nur einer erzählt werden soll: „Männer!“ so sagte der Gerstenbauer in Stofflingen zu seinen Freunden, die, wie er, zu Wahlmännern gekürt worden waren, „Männer, ich mein' halt', wir wählen den Stiefelbräuer, das wär' der rechte Mann!“ und lachte dabei in sich hinein. — „Ei, warum den Den?“ „Es wär' eben nur, daß er von der Bräuerei wegkommt und wir dann wieder ein gutes Bier bekommen.“

Paris. Ein seltsames Diner fand neulich in einem unserer Restaurants statt. Dreizehn Converts waren auf einem Tische aufgelegt, an dem nur ein einziger Gast saß, der zum Erstaunen der Garçons ganz ruhig aß, nachdem er die zwölf andern Stühle vor den Converts als besetzt erklärt hatte. Das Geheimniß dieses bizarren Diners erklärt sich durch das Nachfolgende: Vor zwanzig Jahren saßen dreizehn Freunde, darunter Alfred de Musset, Theophile Gautier, Graf v. Flehac und Andere in dem nämlichen Tag dort sich einzufinden; wenn Einer wegstürbe, müßte für ihn wie für Banquo's Geist der Platz am Bankett reservirt bleiben. Im nächsten Jahre waren nur mehr elf, im folgenden zehn, drei Jahre später sieben Tafelgenossen u. s. w. Der Vorletzte starb im Laufe dieses Jahres: das war der Graf v. Flavigny. Der Letzte hält noch an dem alten Bankettsbrauche mit Pietät fest, bis die Reihe schließlich auch an ihn kommt. Der Dreizehnte ist der vierundachtzigjährige Maler Rubelles.

Kein Glück.

Eine Erzählung vom Verfasser des Romans: „Der Stadtschreiber“, „Zwei Höfe.“

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Ein zweites Ereigniß sollte unsere im Anfang der Erzählung aufgeführten Freunde wieder außer Fassung bringen — die nochmalige „Ein-“ und eben so entrüstete „Fortsendung“ einer noch größeren Summe von 500 Thlr., sage fünf hundert Thaler. — Das war doch zu arg! — auch eine solche bedeutende Summe zurückzuschicken, die selbst die loyalsten Grundsätze des guten Wirthes erschütterte und ihn zum Mitwisser und Mitschuldigen von allen möglichen Verschwörungen gemacht haben würde. Ja, er hätte sich's noch gefallen lassen, der dicke Wirth, wenn der Fremde reich, steinreich gewesen wäre; aber er lebte so einfach, so bescheiden, beschränkte seine Ausgaben auf das niedrigste Maß, es war offenbare Verrücktheit, eine solche Summe zurückzuschicken; man zerbrach sich von Neuem die dicken Köpfe und da auch dies kein Resultat herbeiführte, so begann man wenigstens die Geschichte mit dem Fremden von Neuem durchzuklästern und ging ihm wo möglich noch mehr aus dem Wege wie bisher.

Nur den jungen Postsecretair brachte es auf einen unglücklichen Gedanken. Mariechen war nämlich eines Tages wieder beim Commercienrath gewesen und kramte mehrere Säckelchen aus, die sie alle ihrer Puppe zeigen müßte unter andern auch ein goldenes Petschaft, das sie zum Spielen erhalten und nur vergessen hatte, wieder an seinen Platz zu legen. Der junge Postsecretair sah dem Treiben der Kleinen lächelnd zu; plötzlich wurde er aufmerksam, er erblickte das Petschaft des Commercienrathes und tausend Gedanken durchkreuzten augenblicklich seinen Kopf. Welch' ein Glück! was ließ sich nicht mit dem beginnen, dies kostbare Werkzeug sollte ihm der Zufall nicht umsonst in die Hände gespielt haben! —

Die Kleine hatte das Petschaft wieder weggelegt, und als sich Arthur von ihr unbemerkt glaubte, steckte er es hastig in die Tasche.

„Nun soll noch eine Sendung kommen“, jubelte er in sich hinein, „und sie geht gewiß nicht mehr zurück.“ —

„Aber wenn es herauskäme?“ flüsterte ihm die Stimme seines Gewissens zu. „Pah, es ist unmöglich, der verrückte alte Herr kümmerte sich wenig darum, ob das Geld zurückgehe oder nicht, und ich kann es brauchen“, fuhr er in seinem Selbstgespräch fort; „wahrhaftig, diese Wucherer treten mir noch wegen der paar Thaler Schulden die Seele aus dem Leibe; ich muß einen Staatsstreich wagen, um Ruhe zu erhalten. Nun darf nur eine recht hübsche Summe kommen!“ Und wirklich, es glückte ihm, wie er es nannte, besser sogar, als er erwarten konnte, denn nach einiger Zeit langte eine noch größere Summe auf der Post an den Commercienrath an — 1000 Thlr.

Der Postmeister, ein alter, sich wenig um sein Amt bekümmernder früherer Offizier, wollte den Postschein augenblicklich zurückschicken, weil der Postbote von dem Commercienrath nur Grobheiten erhalten und nicht mehr hingehen, wollte; aber der junge Postsecretair stellte vor, daß dies reglementswidrig sei, und erbot sich den Postschein selbst hinzutragen; „ihm würde er die Sache schon abnehmen“, versicherte dabei der junge Pelkmann.

Der Postmeister brummte: „Nun machen Sie was Sie wollen!“ und so nahm der junge Mann den Postschein an sich, um nach Tische zum Commercienrath hinzugehen, sich aber nur zu erkundigen, ob Mariechen dort sei und als einzige Antwort ein ganz verdrossenes „Nein“ zu erhalten.

Der Postschein war bereits von dem unsichtigen Arthur heimlich untersiegelt und von ihm selbst unterschrieben worden und jetzt legte er den vollzogenen Schein in das Fach, um dafür den verhängnißvollen inhaltsreichen Brief in Empfang zu nehmen. Ein Schauer durchrieselte zwar beim Ergreifen des Geldbriefes den jungen Mann; das Blut jagte heftiger zum Herzen; noch konnte er zurück — einen neuen Postschein schreiben, und Ehre, ehrlicher Name und Gewissen war gerettet . . . Aber mit diesem großen Schatz konnte er alle Manichäer beschwichtigen, ein anderes tröstlicheres Dasein beginnen und dann, wenn wirklich später eine Entdeckung zu befürchten war, hatte er nicht Zeit und Mittel genug, ehe ihn die Nemesis erreichen konnte, nach Amerika zu flüchten? — noch ein Zurückzucken der fiebernden Hand und der Geldbrief senkte sich in seine Tasche . . . Der alte Postmeister kümmerte sich wenig darum. „Also doch angenommen?“ fragte er trocken und ging, wie gewöhnlich, zu seiner Whistpartie.

Der Gastwirth und sein Freund, der Stellmacher, wurden ganz zerschlagen von dieser neuen Wendung der Dinge. „Also doch angenommen!“ seufzte der Erstere, „es ist richtig; wie lange wird's dauern, da wird ein Wagen vorfahren, man wird den Vogel gefangen nehmen, Ketten anlegen und davonführen“, denn eine Verschwörung kommt immer heraus“, verkündigte der Roßwirth.

Und wirklich — die Prophezeihung des Gastwirths sollte in Erfüllung gehen. Einige Wochen nach dem letzten Ereigniß kam ein Wagen bei dem kleinen Gasthof vorgefahren, nur sah er nicht wie der eines Polizeibeamten aus. Es war eine höchst elegante Kalesche und in derselben saß nur eine Dame mit einem etwa sieben Jahre alten Mädchen. Welches Aufsehen machte dies neue Ereigniß! Die Straßenjugend war schon dem prächtigen Wagen gefolgt und umstand jetzt gaffend und in müßiger Neugierde die elegante Fremde.

Der dicke Wirth bog sich demüthigst so tief als es sein dicker Körper nur zuließ, und fragte unterwürfigst nach dem Begehr der schönen Fremden, die zwar schon in den Dreißigen sein konnte, dennoch aber durch ihre gewählte feine Toilette, durch die Grazie und den Adel ihrer ganzen Erscheinung zu imponiren wußte. Sie sprang leicht und elastisch aus dem Wagen, hob ihre Tochter selbst heraus und fragte nach dem Zimmer des Commercienraths.

„Des Commercienraths?!“ murmelte es echoartig durch die gaffende Menge, das war ja eine frische mit Geheimnissen gefüllte Bombe, die neue Grübeleien und Kümmernisse in die von Neugier verzehrten Herzen warf. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Kirchliche Nachrichten.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis (den 9. November) predigen in hiesiger evang. Kirche:
Vorm.: A. Poln.: Pastor Zawada.
B. Deutsch: Pastor Schwartz.
Nachm.: Prediger Dobschall.
Collecte für das Blinden-Institut zu Breslau.
Amtswoche des deutschen Pastors.

Geboren. Den 9. October dem Bauergutsb. Johann Opatz in Simmelwitz e. S.; den 16. dem Hofckn. Carl Borkowski in Poln.-Marchwitz e. T.; den 19. dem Bauergutsb. Johann Mlose in Simmelwitz e. S.; den 20. dem Stellenb. Johann Ackermann in Reichen e. T.; den 25. dem Bauergutsb. Albert Fuhrmann in Simmelwitz e. S.; den 28. dem Stellenb. Christ. Masek in Reichen e. S., desgl. dem Stellenb. Rudolph Malasse i. d. d. V. e. S.

Gestorben. Den 31. October ein S. des Stellenb. Rudolph Malesse i. d. d. V., alt fast 3 T.; den 3. Novbr. Frau Johanna Berger, geb. Marschner, des weil. herzogl. Oberamtm. und Bes. des Vorw. Mittel-Wilkau, Friedrich Berger, hinterl. Wwe., alt 71 J. 4 M.; den 6. Carl Robert, ältester S. des Bauergutsb.-Auszügl. Carl Kluge zu Wilkau, alt 26 J. 8 M. 1 T.

Das evang. Pfarramt.

Meine Ehre verlangt es, daß ich nachweise, wie das gegen mich gerichtete Inserat in Nr. 83 d. Bl. die gröbsten Unwahrheiten — um mich nicht eines anderen Ausdrucks zu bedienen — enthält. Der Uebersichtlichkeit wegen, werde ich Punkt für Punkt des in Rede stehenden Machwerks durchgehen, welches allein die reinste Mißgunst eingegeben haben kann.

1. Das v. Kottwitz'sche Stipendium habe ich nicht als Prämie, sondern zur größeren Bethätigung in der Obstbaumzucht erhalten. Die hohen Behörden schenken mir das Vertrauen und diesen werde ich gewiß zu entsprechen suchen. Die nöthigen Kenntnisse stehen mir zu Gebote, da ich das pomologische Institut zu Proskau besucht habe.

2. Der Referent kann versichert sein, daß sein gröblich beleidigendes Machwerk unter der Lehrerwelt gerechten Unwillen hervorgerufen hat. Ein College hat mich erst auf den Artikel aufmerksam gemacht, da sonst das Namslauer Stadtblatt von mir nicht gelesen wird.

3. Mit meiner Thätigkeit in der Obstbaumzucht habe ich nie geprahlt; doch da es gilt grobe Unwahrheiten zu entkräften, so erwähne ich, daß ich in der Schulgemeinde viele veredelte Bäume, theils verkauft, theils verschenkt habe. Außerdem habe ich in den einzelnen Obstgärten veredelt und die Behandlung der Obstbäume gelehrt. Von Auswärtigen haben, um nur einige Namen zu nennen, an veredelten Obstbäumchen entnommen: Herr Amtsrath v. Briesen und Bauer Galonska aus Wallendorf, Herr Gasthofbesitzer Thunig zu Schadegur, Herr Lehrer Hencinski zu Butschkau, Herr Pastor Nennmy zu Simmenau. Diese Angaben werden jederzeit von diesen Herren, sowie von der Gemeinde, bestätigt werden.

4. Es ist unwahr, daß sich Referent an Ort und Stelle mit eigenen Augen von der Wirklichkeit überzeugt hat. Er ist vielmehr nur hinter dem Zaune meines Schulgartens umhergeschlichen und muß bei diesem Spioniren seine Brille sehr angelaufen gewesen sein, weil er nicht odentlich gesehen hat. Es ist auch jedenfalls seine Absicht gewesen, den Inhalt des Gartens recht schwarz zu sehen. —

5. Trotzdem der Referent keine Spur einer Baumschule entdeckt hat, so ist eine solche doch vorhanden. Die strauchartigen Bäumchen, wie zu sagen beliebt wird, sind diejenigen, welche die Knaben voriges Frühjahr unter meiner Aufsicht veredelt haben, die aber bei der ungünstigen Witterung nicht angegangen sind. Die frischen Triebe wurden für eine spätere Auswahl zum Veredeln stehen gelassen.

6. Bei meinem Amtsantritt in Polkowitz fand ich nur 7 Obstbäumchen vor, wie mir die ganze Gemeinde bezeugen kann. Eine Ocularinspection zeigt, daß jetzt der ganze Garten bepflanzt ist und daß nicht mehr Bäume Platz haben, wenn die Bepflanzung nicht eine ganz irrationale sein soll.

7. Die Bäume sind nach allen Regeln der Kunst ausgeschnitten. Sie werden auch alle Frühjahre gehörig gereinigt. Das sieht noch ein Jeder, der nur irgend etwas von Obstbaumzucht versteht. Hat das Referent nicht gesehen, so zeigt er eben, daß er nichts davon versteht und daß er der Blamirte ist.

8. Der Wein ist nach allen Regeln der Kunst verschnitten, wie sie mein sein wollender Recensent gewiß nicht versteht. Daß einzelne Reben jetzt nicht mehr angebunden sind, nachdem die Trauben abgenommen worden, wird Jeder erklärlich finden, der da weiß, daß die Zeit herannaht, wo der Wein eingelegt werden muß. Wäre der liebevolle College in den Garten eingetreten, so hätte er sich von der regelrechten Behandlung überzeugt, vorausgesetzt eben, daß er etwas davon versteht.

9. Daß keine Spur eines Gemüsebeetes gesehen worden ist, muß an der oben erwähnten Brille liegen. Gemüse selbst pflegt freilich gegen Ende October nicht mehr vorhanden zu sein. Es ist sogar in diesem Jahre nicht gut gewachsen. Versteht es aber mein Herr College solches hervorzuzaubern, wenn die Witterung so ungünstig ist wie dieses Jahr und die Brunnen kein Wasser zum Gießen haben, dann könnte er sehr viel Geld verdienen und brauchte sich über nich nicht zu ärgern.

10. Gleicherweise verhält es sich mit den Blumenanlagen. Sollte der Garten des Hrn. Recensenten jetzt vielleicht noch viel blühende Blumen enthalten?

11. Da mein liebevoller College sehr von Neugier geplagt wird, so kann ich ihm zur Befriedigung derselben sagen, daß die Königliche Hochlöbliche Regierung zu Breslau die „Maßnahme“ verursacht hat, daß ich 45 Thaler erhalte.

12. Eine Klage wegen gröblicher Beleidigung behalte ich mir vor.

Gruber,
Lehrer zu Polkowitz.

Auf ein ferneres Veröffentlichen von Schreiben, vorstehend besprochene Angelegenheit betreffend, seien diese in Form von „Referaten“ oder „Inseraten“ abgefaßt, können wir uns nicht einlassen. Die Redaction.

— [Theater.] Wie wir hören, findet am nächsten Montage, den 10. d. Mts., die Benefiz-Vorstellung des Schauspielers Herrn Heider statt, der hierzu das überall mit großem Beifall gegebene Stück „Einquartierung“ oder „Nord- und Süddeutschland“, Posse mit Gesang in 5 Abtheilungen von Pohl, gewählt hat. — Herr Heider, der als langjähriger Besucher Namslau's, in Folge seiner Leistungen in den verschiedenartigsten Rollen, sich gewiß die Gunst des Publikums erworben, hat demselben schon manchen genußreichen Abend verschaffen helfen; möge daher letzteres auch nicht ermangeln, zu seinem Benefiz recht zahlreich zu erscheinen. Mehrere Theaterbesucher.

Berlin, den 22. October 1873.

Bekanntmachung.

Genaue Adressirung der Postsendungen nach Berlin und nach anderen größeren Orten.

Bei Postsendungen nach größeren Orten ist es dringend erforderlich, daß auf der Adresse die Wohnung des Adressaten möglichst genau angegeben werde. Auch ist es von Wichtigkeit, daß die Wohnungsangabe stets an einer bestimmten Stelle und zwar unten rechts unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsorts erfolge.

Bezüglich der nach Berlin bestimmten Correspondenz ist außerdem zur Beschleunigung der Bestellung sehr erwünscht, daß nicht nur die Wohnung des Adressaten, sondern auch der Postbezirk (O., N., N. O. u. s. w.), in welchem die Wohnung sich befindet, auf der Adresse vermerkt wird.

Zur Sicherung schneller Briefbeförderung, mithin im Interesse der Correspondenten, wird hierauf wiederholt aufmerksam gemacht. Kaiserliches General-Postamt.

Bekanntmachung.

Die für die Stadt Reichthal und die umliegenden Ortschaften angeordneten Gerichtstage werden im Jahre 1874

1) den 8. 9. und 10. Januar, 2) den 19. 20. und 21. Februar, 3) den 26. 27. und 28. März,
4) den 7. 8. und 9. Mai, 5) den 25. 26. und 27. Juni, 6) den 3. 4. und 5. September,
7) den 15. 16. und 17. October, 8) den 26. 27. und 28. November

im **Rathhause zu Reichthal** abgehalten werden.

Die Vernehmung von Supplicanten erfolgt nur an den beiden zuerst bezeichneten Tagen.

Namslau, den 28. October 1873. **Königl. Kreis-Gericht.**

Bekanntmachung.

In Folge der allgemeinen und stetigen Erhebung des Bank- resp. Diskont-Zinsfußes hat der Vorstand und Verwaltungsrath des hiesigen Vorschuß-Vereins für nothwendig erachtet, dieser Bewegung zu folgen und beschlossen, den Zinsfuß für Credite jeder Art vom 1. d. M. ab auf 7½ pCt. zu erhöhen, was hierdurch vorschriftlich zur Kenntniß der Interessenten gebracht wird.

Namslau, den 6. November 1873.

Der Vorschuß-Verein.
„Eingetragene Genossenschaft"
Gadow. Franke. Richter.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Zum Bau eines 4. Locomotivschuppens auf Bahnhof Breslau und eines Locomotivschuppens auf Bahnhof Namslau sollen die Dachdecker-, Klemptner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten in Submission vergeben werden. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Bau-Amts-Bureau Oderthorbahnhof hier resp. im Stations-Bureau zu Namslau zur Einsicht aus.

Der Termin zur Offertenabgabe ist auf den 12. d. Mts. festgesetzt.

Breslau, den 3. November 1873. ***Das Bau-Amt.***

Geschäfts-Verlegung.

Meine **Conditorei** befindet sich jetzt **am Ringe in dem früher Goldstein'schen Hause, neben der Apotheke.** Gleichzeitig die ergebene Anzeige, daß ich eine **Bair. Bier-Stube** eröffnet habe, um deren gütige Beachtung ganz ergebenst bittet

A. Hoffmann,
Conditor.

In meiner Familie sind 3 Kinder durch den Gebrauch des

L. W. Egers'schen Fenchelhonigs

(von **L. W. Egers** in **Breslau**, Messergasse 17, zum Bienenstock) vollständig und schnell vom **Stick- oder Keuch-Husten** geheilt.

Drosa, Anhalt, den 18. April 1873. Webermeister **Chr. Fischer.**

Auction.

Sonnabend, den 8. November d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen im Auctions-Locale des Königl. Kreis-Gerichts hierselbst

die von dem Handschuhmacher Binder zurückgelassenen Sachen, bestehend in Mobilien, Handschuhmacherwerkzeug und Waarenvorräthen,

gegen gleich baare Zahlung in preuß. Courant versteigert werden.

Namslau, den 5. November 1873.

Der gerichtliche Auctions-Commissar.
Böhm.

Echt **seidenen Sammet**, sowie feinen **Patent-Sammet, Flanelle, Barchent**, auch **Piqué-Barchent, Batist, Mull-, Tüll, Shirting, Chiffon**, seidenes **Band, Blonden** und **Guipür-Spitzen, Blumen, Federn, Hut-Façons**, seidene **Halstücher, Mull-, Tüll-** und **Zwirn-Gardinen** und allerlei Sorten **Strumpfwolle** empfiehlt billigst die Handlung von

Salo. Katz
am Ringe, neben der Apotheke.

Zur Anfertigung von **Damenputz** und anderen weiblichen Handarbeiten empfiehlt sich

Olga Böhm,
wohnhaft Langestraße bei Hrn. Bäckermeister Krichler.

Zu verkaufen

ein **Haus** in der Stadt mit Garten und Werkstatt, für jeden Professionisten geeignet. Von wem, ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Große Karpfen zu Diners

verkauft pfund- und centnerweise

Sabisch.

Gichtleidenden kann ich den Herrn Apotheker **Josef Delbert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße 2, mit gutem Gewissen empfehlen.

Hanau. Bertha Rauh.

Weißer flüssiger Leim

von Ed. Gaudin in Paris.

Dieser Leim, geruchlos, wird bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappendeckel, Papier. u. s. w. kalt angewendet.

Vorräthig, à Flacon 4 Sgr., bei

O. Opitz.

Gestern, am 7. d. M., ist auf dem Wege vom Kirchhofe nach der Stadt von **einer Botenfrau** ein **Säckchen**, gez. **„T. H."**, enthaltend **einen 25-** und **einen 10-Thalerschein, verloren** worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe auf hiesigem Schlosse bei Herrn **v. Siehler**, oder bei Frau **v. Heydebrandt** auf Nassadel gegen Belohnung abzugeben.

[Vermiethung.] Eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, vornheraus, nebst Küche und dem nöthigen Zubehör, ist sofort zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei

Joseph Moser am Ringe.

[Vermiethung.] In meinem Hause ist das bisher vom Herrn Schifftan bewohnte Quartier, ebenso der Mittelstock im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und am 2. April n. J. zu beziehen.

H. Martens.

[Vermiethung.] Eine Schmiede- oder Schlosser-Werkstätte nebst Beigelaß ist zu vermiethen bei **R. Röhricht,**
Schuhmachermeister.

Herr Theater-Director Zoche wird ersucht, das in neuerer Zeit allbeliebte und berühmte Zeitgemälde, **„Der Pfarrer von Kirchfeld"**, möglichst bald zur Aufführung zu bringen.

Mehrere Theaterfreunde.

Theater in Namslau,

in Grimm's Hotel.

Sonntag den 9. Novbr.: **„Isaak Stern"**, oder: „Einer von uns're Leut." Posse mit Gesang in 8 Bildern von Kalisch.

Montag den 10. Novbr.: Benefiz für Hrn. **Heider: „Einquartierung"**, oder: „Nord- und Süd-Deutschland." Posse mit Gesang in 5 Abtheilungen von Pohl.

Dienstag den 11. Novbr.: **„Aschenbrödel"**, oder: „Ein Mädchen-Pensionat." Lustspiel in 5 Abtheilungen von Benedix.

Ed. Zoche, Director.

Hierdurch die ganz ergebenste Anzeige, daß ich vom 1. November c. ab die

Zimmer'sche Gastwirthschaft

käuflich übernommen habe. Indem ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam mache, bitte ich um zahlreichen Zuspruch. **A. Schenke.**

Sonntag, den 9. November

ladet zum **Tanzvergnügen** ganz ergebenst ein **R. Scupin**
in Böhmwitz.

Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau.

		Früh. U. M.	Früh. U. M.	Mitt. U. M.	Mitt. U. M.	Abds. U. M.	Abds. U. M.
Namslau	Ank.	—	—	8	30	1	31	8	22
	Abf.	4	10	8	38	1	38	8	29
Breslau Oderthorbahnhof	Ank.	7	6	9	57	2	58	9	40
	Abf.	7	12	10	—	3	3	9	44
Stadtbahnhof	Ank.	7	24	10	9	3	12	9	53

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau.

		Vormittag. U. M.	Vormittag. U. M.	Vormittag. U. M.	Vormittag. U. M.	Nachmittag. U. M.	Nachmittag. U. M.	Nachmittag. U. M.	Nachmittag. U. M.
Breslau Stadtbahnhof	Abf.	6	25	9	45	2	5	5	30
Oderthorbahnhof	Ank.	6	34	9	53	2	16	5	40
	Abf.	6	40	9	57	2	21	5	45
Namslau	Ank.	7	55	11	21	5	22	7	10
	Abf.	8	2	11	29	—	—	7	18

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 4. November 1873.

	Höchster. tlr.	sgr.	pf.	Mittler. tlr.	sgr.	pf.	Niedrigster tlr.	sgr.	pf.
Weizen pr. Neuschfl.	3	7	—	3	6	—	3	5	—
Roggen "	2	24	—	2	23	—	2	22	—
Gerste "	2	6	—	2	5	—	2	4	—
Hafer "	1	6	—	1	5	—	1	4	—
Erbsen "	3	5	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln "	—	25	—	—	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	1	15	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock) .	8	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter) .	—	28	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.